

Die Klingelkapelle

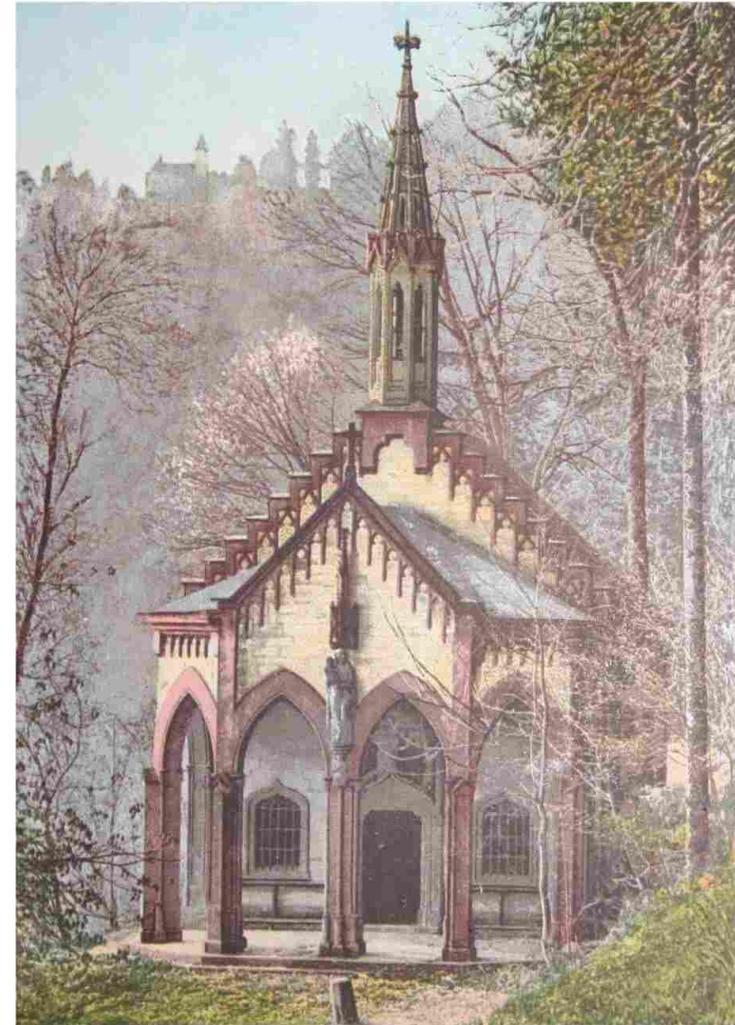
- Ein Historienspiel -

Die Personen und ihre Darsteller

Geschichtenerzählerin	Edith Zorn
Geschichtenerzähler	Albrecht Ziegler
Siedlerin	Angelika Mantar-Schmid
Druidin	Cornelia Renger-Zorn
Eremit	Adolf Kugel
Verführerin	Cornelia Büchler
Margret	Angelika Mantar-Schmid
Clara	Irene Schneid-Horn
Veronica, Margrets Tochter	Veronica Schmid
Christoph, Margrets Sohn	Christoph Schmid
Christoph Franz von Wolkenstein	Gerhard Seidel
Maria Gräfin von Eberstein	Cornelia Renger-Zorn
Werkmeister Johann Belzer	Albrecht Ziegler
Tontechnik und	
Mundart-Übersetzung	Adolf Kugel
Text	Cornelia Renger-Zorn

Aufführungen 14:00 Uhr, 15:30 Uhr, 17:00 Uhr
bei der Klingelkapelle, Gernsbach,
am Tag des Offenen Denkmals,
Sonntag, 9. September 2007

Titelbild: Reproduktion einer Postkarte, Stadtarchiv Gernsbach



Geschichtenerzähler:

Liebe Leute, schweigt jetzt still,
weil ich euch was erzählen will,
von dem, was alles hier geschah,
in den vergang'nen tausend Jahr.

All das wär längst nicht mehr bekannt,
hätt nicht geschlungen fest ihr Band
vom ersten Anfang bis zum Ende
um diesen Ort hier die Legende.

Was sie erzählt von diesem Platz,
umschließt dies Buch hier wie ein Schatz.
Drum merket auf und gebt gut acht,
wenn ich's voll Ehrfurcht öffne sacht.

Fast bis zu des Stromes Schnelle
wogte einst an dieser Stelle,
vor tausend Jahr'n ein wilder Wald,
aus grauer Vorzeit, dicht und alt.

Und wo ihr seht jetzt die Kapelle
stand auf schmaler Felsenstelle,
nahe an des Urwalds Saum,
ein uralter Eichenbaum.

Den Menschen galt er als verflucht
und ward mit Scheu nur aufgesucht.
Verstohlen zwischen Tag und Tau,
denn hier saß eine weise Frau.

Die alten Götter mit Inbrunst
verehrte sie, nach alter Kunst
braute sie die Kräutersäfte,
weckend ungeahnte Kräfte.

Stillen konnt' sie viele Schmerzen,
an Kopf und Gliedern und am Herzen.
Hier spürte sie die Kraft von Mächten,
die sie beschwor in klaren Nächten.

Viele suchten ihren Rat,
kaum einer, der vergebens bat,
kam er auch voll Angst hierher.
Schaut nur hin! Gleich seht ihr mehr.

Denn was zwischen diesen Decken
beschrieben ist, lässt sich erwecken
zum echten Leben. Das macht nur
des Buches magische Natur.

Siedlerin:

Ungern komme ich hierher.
Ich geb es zu, ich fürcht mich sehr!
Der alte Wald, der rauscht und singt.
Aus dem Grund es schaurig klingt.
Doch seh ich keine Rettung mehr,
und nur darum komm ich her.
Ich lieb ihn, und verzweifel schier!
Wie zieh' ich ihn nur hin zu mir?
Ich hab gefleht, so wie es Pflicht,
zur Gottesmutter. Sie hilft nicht!
Vor Beten bracht ich mich fast um!
Doch die Heiligen blieben stumm.

Vor Kummer bin ich schon ganz krank.
Wer hilft mir jetzt? Ein Liebestrank?
Oder leihen mir ihr Ohr
die alten Götter, Freya, Thor?

Druidin:

Streng ist das kirchliche Verbot!
Wer Freya ehrt, der ist schon tot!

Siedlerin:

Ich dachte, hier im finstren Wald ...

Druidin:

Auch hierhin kommt die Kirche bald ...
Die alten Götter sind verdrängt,
Druidenkunst ist eingeschränkt.
Magie, die will man nicht mehr kennen,
weise Frau, sie muss bald brennen!
Bald wird ein anderer Wind hier weh'n.
Für mich wird's Zeit hier fortzugeh'n.

Siedlerin:

Ein Liebestrank, so helft mir doch!

Druidin:

Ein Liebestrank! Das fehlte noch!
Du weist, ich helfe immer gern,
doch Liebeszauber liegt mir fern.

Siedlerin:

Bei allen giltst du immerhin,
weißt du's nicht? als Zauberin.

Ist im Dorfe jemand krank,
du kennst immer einen Trank.
Selbst den Tieren sprichst du zu,
dein Gesang bringt sie zur Ruh'!
Stein zu Stein und Bein zu Bein.
Das kann doch Zauberei nur sein!

Druidin:

Des Waldes Kräuter kenn ich gut
und weiß, was dies und jenes tut.
Im Schatten von der großen Eiche ...

Siedlerin:

Gott sei bei uns! Satan weiche!

Druidin:

Der Ort ist so, dass manchem graut.
Doch ich find hier mein Bilsenkraut.
Doch zaubern, hörst du, das kann nur
die allmächtige Natur!
Nun gut, du dauerst mich, allein
nur deshalb helf ich – steck es ein.
(reicht der Siedlerin ein Fläschchen)
Am Feuer abends gut verbrannt,
der Duft benebelt den Verstand.
Jeder Mann wird da ganz wild,
und deine Sehnsucht wird gestillt.
Per fumum nennt sich diese Kunst:
Liebeslust weckt sie durch Dunst.

Geschichtenerzähler:

Wie es voraussah diese Frau,
so geschah es dann genau.
Statt der Druidin, die verschwand,
kam ein Mann im Bußgewand.

Ein Eremit, der eine Hütte
hier baute in des Waldes Mitte
an dem Fuß der großen Eiche,
und betete fromm: Satan, weiche!

Eremit:

Ein bisschen duster ist's hier schon,
im Wald, wo ich seit kurzem wohn.
Bis ich die Hütte hatt gebaut,
am Anfang, hat's mich schon gegraut.
Die große Eiche hört ich ächzen
und die Käuzchen heiser krächzen,
den Sturmwind in den Wipfeln sausen,
vom Ufer her das Wasser brausen.
Doch heute schreckt mich das nicht mehr.
Ich glaub, ich leg mich jetzt daher,
auf mein Lager in der Ecke,
unter meine schmale Decke.
Da liege ich stets unbeweibt
und bet' zu Gott, dass es so bleibt.

Versucherin:

Frommer Mann! Oh lass mich ein!

Eremit:

Was für ein Stimmchen! Silberfein!

Was ist das für ein holdes Kind!

Versucherin:

Bald kommt die Nacht! Und kalter Wind!
Ich bitt' euch herzlich: Lasst mich ein!
Ich will auch nicht beschwerlich sein!

Eremit:

Die Bitte kann man nicht abschlagen.
Ach, ich denk, ich kann es wagen.
Abhold bin ich ja jeder Sünd.
Komm herein, mein gutes Kind!

Versucherin:

Oh lieber, guter, frommer Mann!
Gerne käme ich näher ran.
Jedoch nehmt erst das Kreuz da fort
und packt's an einen andren Ort.

Eremit:

Sie hasst das Kreuz! Mir kommt das Grausen.
Als wollt' der Teufel bei mir hausen!
Doch sie ist so wunderschön!
Da kann man einfach nicht wegseh'n!
Da kommt doch jeder aus dem Lot!
Stark wie die Liebe ist der Tod!
Jetzt glaub ich's! Doch ist das ein Übel?
Das steht sogar schon in der Bibel!
Ich stell das Kreuz jetzt weg, nicht weit,
es ist ja nur für kurze Zeit!

Eine Glocke bimmelt. Die Versucherin verschwindet. Eremit hält sich die Ohren zu.

Was für ein schreckliches Gebimmel!
Das ist ein Wink direkt vom Himmel!
Es gellt und schellt mir in den Ohren!
Um ein Haar war ich verloren!
Verleugnen wollte ich das Kreuz!
Und das für einen schnöden Reiz!
Das war, das ist doch sonnenklar,
der Teufel in Person, ja, ja!
Der Böse wollte mich erwischen!
Nur das Gebimmel kam dazwischen.
Satan steckte in dem Rocke!
Rettung brachte nur die Glocke!

Geschichtenerzähler:

So ward der Eremit gerettet,
der fast sich hätte falsch gebettet,
und fast geworden wär' zum Schlingel.
Seitdem heißt dieser Ort hier „Klingel“.

Die Glocke fand der fromme Mann
an einem Ast der Eiche dann.
Um den Stamm von diesem Baum
entstand ein kleiner Kirchenraum.

Das soll die erste der Kapellen
gewesen sein, und nach dem Schellen
der Glocke ward sie hierzuland
fortan das Klingele genannt.

Das Kapitel der Legende
ist mit diesem Blatt zu Ende.

Was ich euch ab jetzt berichte,
ist erwiesen und Geschichte.

Belegt ist es: An dieser Stelle
ward eine Wallefahrts-Kapelle
gebaut, wo wenig später Scharen
von Pilgern zu verzeichnen waren.

Seht, was geschieht, seid nicht verwundert:
Wir schreiben kurz nach fünfzehnhundert.

Margret, Gernsbacher Bürgerin:

mit Kindern, ein Marienlied singend

1. Meerstern ich dich grüße! O Maria hilf! Gottesmutter süße! O Maria hilf! (1. - 8.: Maria hilf uns allen aus uns'rer tiefen Not!)
2. Rose ohne Dornen, o Maria hilf! Du von Gott erkorne, o Maria hilf!
3. Lilie ohnegleichen, o Maria hilf! Der die Engel weichen! O Maria hilf!
4. Quelle aller Freuden! O Maria hilf! Trösterin im Leiden! O Maria hilf!
5. Hoch auf deinem Throne! O Maria hilf! Aller Jungfrau Krone! O Maria hilf!
6. Gib ein reines Leben! O Maria hilf! Sichre Reis daneben! O Maria hilf!
7. Dich als Mutter zeige! O Maria hilf! Gnädig uns Dich neige! O Maria hilf!
8. Hilf uns Christen flehen! O Maria hilf! Fröhlich vor IHM stehen! O Maria hilf!

Clara, Gernsbacher Bürgerin:

Margret! Du singst wirklich schee! Gehst du au in die Kapell bete? Aber bei euch isch doch niemand krank?

Margret:

Weisch du's denn net? Mein Mann, der Georg, konnt sechs Woche lang net laufe! Er hat sich beim Z'sammebinde vom Floß der Fuß verquetscht! Ich hab jeden Tag für ihn gebetet! Hier in der Klingelkapell. Und die Gottesmutter hat mich erhört! Maria hat g'holfe! Jetzt geht's em wieder besser! Unn bald kann er wieder schaffe - Unn warum komscht du doher?

Clara:

Mei Kreuz tut so weh! Ich kann kaum noch krattle! Dabei heb ich so viel zu schaffe! Ich weiß gar net, wo ich ofange soll!

Margret:

Die Gottesmutter hilft dir, du wirsch sehe! Sonst kämet net so viel Leit' doher. Sogar von Forbach unn Rastatt kommet se! Die Gottesmutter hat hier schon so viele g'holfe! Sie isch doch selber hier erschiene! Leibhaftig isch se aus der alte Eiche raustrete! Im Strahlekronz! Mit dem Jesuskind auf dem Arm!

Veronika:

Mama! Mama! Zeigsch du mir die Maria mit dem Jesuskind? Ich will se auch sehne!

Christoph:

Ich au! Ich au!

Margret:

Was wellt ihr? Die Maria sehne? Aber Kinder! Sie erscheint doch net jeden Tag! Und net uff Befehl! Sie erscheint nur zu ganz

b'sondere Oläss: Hier zum Beischpiel, weil sie zeige wollt, dass se genau hier e Kapell für sich habe will!

Clara:

Jetzt sinn net enttäuscht, ihr zwei! Drinne, hinner'm Altar schteht der alte Eichenbohm, an dem se sich emol, vor viele Johr, zeigt hat. Wenn mer neigehn, donn denkt nur gonz fescht on se und bittet se drum, dann kommt se au! Ganz b'schtimmt!

Margret:

Se isch immer do! Au wenn mir se net sehne könne! Sie liebt den Platz!

Clara:

Wahrscheinlich weil se das Böse vertriebe hat, das hier früher g'haust hat! Der Platz heißt net umsonst „Im finstern Klingel“. Hier war's immer so unheimlich, b'sonders nachts. Auf dem Weg nach Obertsrot hat mich emol die Dunkelheit überrascht! Ich hab mich entsetzlich g'fürchtet! Es ginget so viele grausige Gschichten um. Von bösen Geischer und Dämone!

Veronika:

Unn Drache!

Clara:

Ja, enn Drache soll's au gebbe habe! Aber d'Maria hat alle vertriebe!

Margret:

Aber jetzt fürcht' sich niemond mehr! Jetzt isch's en heiliger Ort! Es war gut, dass die Gernsbacher der Jungfrau Maria grad hier e Kapell gebaut henn. Es isch schon ein richtiger Wallfahrtsort g'worde!

Clara:

Ja, sicher! Besonders seit se hier o'gfange henn, au noch diese
Ablassbrief zu verkaufe!

Margret:

Ich würd' so gern welche kaufe! Für meine Großeltre selig! Dann
bräuchtet die net mehr so lang im Fegfeuer schmore! Wenn das
Geld im Kasten klingt, die Seele in den Himmel springt! Heißt's
net so? Aber s'Geld reicht doch kaum zum Nötigschte! Ich kann
doch meine Kinder net hungre lasse!

Clara:

Ich au net! Aber mir sinn halt arm! Unsere Tote kommet net so
schnell ins Paradies wie die von de reiche Leit', die Ablassbrief
kaufen könne.

Margret:

Weisch' was? Ich glaub, die Gottesmutter helft uns vielleicht auch
ohne Ablassbrief!
Ja! Des glaub ich sogar gonz fescht! Mei'm Georg hat se geholfe.
Und meine Großeltre helft se au! Sie isch doch dem Thron vom
Jesus am nächste. Sie bittet für uns!

Geschichtenerzähler:

Der Ablass gab der Christenheit
Anlass bald zu einem Streit,
der die Kirche spalten sollte,
was im Grunde niemand wollte.

Geschrei, Gezänk und viel Gekrittelt:
Reformation heißt das Kapitel.
Gernsbach wandte sich im Nu
dem evangelischen Glauben zu.

Rief Heilige, selbst die Gottesmutter
bald nicht mehr an, man folgte Luther.
Und der sagte: Heilig sein
kann nie ein Mensch, nur Gott allein!

Einem Menschen zu erlauben
so einen Rang sei Aberglauben!
Statt auf der Altäre Stufen
das Heer der Heiligen anzurufen,

sei's viel besser und vonnöten,
so Luther, gleich zu Gott zu beten.
Und so verfiel an dieser Stelle
im Finstern Klingel die Kapelle.

Bis kam der blutigrote Brand
der später hat verheert das Land.
Und keiner Seite ließ den Sieg:
der große Dreißigjährigen Krieg.

Gleich könnt ihr seh'n, wie hier einfand sich
anno sechzehn dreiundzwanzig,
im Glauben streng katholisch rein:
Christoph Franz von Wolkenstein.

Christoph Franz Freiherr von Wolkenstein-Trostburg:

Oh meine teuerste Gemahlin! Seht euch nur diese Kapelle an!
Völlig verfallen und verwahrlost! Euer Oheim, Graf Wilhelm,
muss nicht bei Sinnen gewesen sein, als er hier die Reformation
eingeführt hat! Es ist eine Schande! Gott sei Dank, dass Euer
Vater, Graf Otto, beim alten, rechten Glauben geblieben ist und
seine drei Töchter ordentlich darin erzogen hat!

Maria Gräfin von Eberstein:

Ja, mein lieber Gemahl! Das ist wahrlich ein Segen! Und jetzt
haben wir mit Gottes Hilfe auch unsere schöne Grafschaft
Eberstein wieder bekommen! Mein Vetter Hans-Jakob kann uns
nicht länger vom Schloss und von der Herrschaft aussperren!

Christoph Franz:

Nein, wahrlich nicht! Wir können uns glücklich preisen, dass Euer
Großcousin so ein hirnverbrannter Hitzkopf war! Macht letztes
Jahr anno 1622 die Schlacht von Höchst mit und ersäuft dabei im
Main! Das war glatter Hochverrat!

Maria Gräfin von Eberstein:

Hochverrat?! Dass er ertrunken ist?

Christoph Franz:

Nein! Aber dass er, als künftiger Regent der Grafschaft Eberstein,
auf Seiten der Evangelischen gekämpft hat! Gegen Kaiser und
Katholische! Bisweilen geht Euch das politische Verständnis ab,
meine Liebe!

Maria Gräfin von Eberstein:

Umso besser, dass Ihr, mein geschätzter und kluger Gemahl, damit
so überaus reichlich gesegnet seid! Ihr habt meinen Großcousin ja
auch sofort beim Kaiser angeschwärzt! Obwohl er minderjährig

war und hinter dem Rücken seines Onkels in diese Schlacht
gezogen ist!

Christoph Franz:

Papperlapapp! Mit 18 Jahren muss man wissen, was man tut! Dein
Onkel hätte den dummen Jungen eben besser im Zaum halten
sollen! Das war eine kapitale Verfehlung des Hauses Eberstein!
Der Kaiser konnte gar nicht anders, als mich, Christoph Franz
Freiherr von Wolkenstein-Trostburg, in die Herrschaft Eberstein
einzusetzen.

Maria Gräfin von Eberstein:

Ja, aber nur deshalb, mein lieber Eheherr, weil Ihr mit mir
verheiratet seid: Mit mir, Maria, geborene Gräfin von Eberstein!
Auch wenn Ihr diesen Sänger, diesen Hallodri –Oswald von
Wolkenstein – zu Euren Ahnen zählt! Mein Stammbaum ist
bedeutend älter und länger als der Eure! **Ich** bin hier die
Erbtochter, vergesst das bitte nicht!

Christoph Franz:

Wie könnte ich das je vergessen, meine Herzensdame! Aber
vergesst ihr nicht: Der Mann ist das Haupt der Frau. Was würdet
ihr ohne mich anfangen? Könntet ihr ohne mich wohl je wieder
auf Schloss Eberstein zurückkehren?

Maria Gräfin von Eberstein:

Gott sei's geklagt! In diesen Zeiten ist ein schwaches Weib ohne
rabiaten Mann ja völlig hilflos! Früher hat mich mein
protestantischer Vetter stets von Schloss Eberstein ausgesperrt!

Christoph Franz:

Deshalb habe ich ja auch den Wolkensteiner Hof erbaut. Nur für
Euch, meine Liebe! Damit ihr standesgemäß untergebracht seid,

wenn ihr in Gernsbach weilt. Und euch wohl fühlt!

Maria Gräfin von Eberstein:

Wie kann man sich in einem Land wohl fühlen, wo die Kirchen so geschändet werden! Von den eigenen Verwandten! Wie kann ich da guten Gewissens in das Schloss meiner Väter zurückkehren! Das bringt Unglück!

Christoph Franz:

Genau deshalb werden wir diese Kapelle wieder herrlich in Stand setzen und der Gottesmutter neu weihen! Und die alte wundertätige Madonnenstatue wieder aufstellen lassen!

Maria Gräfin von Eberstein:

Das Volk ist doch durch diese Lutherei völlig verblindet! Diese Hinterwäldler hier lehnen es ab, die Gottesmutter zu verehren!

Christoph Franz:

Sie werden müssen, meine Liebe! Sie werden müssen! Hier wird jetzt mit eisernem Besen gekehrt! Man muss die Leute zum rechten Glauben zwingen! Es ist schließlich zu ihrem eigenen Seelenheil. Mach dir keine Sorgen meine Teure! Wenn wir das nächste Mal herkommen, wird die Kapelle in neuem Glanz erstrahlen! Nur die besten Hölzer werden wir nehmen! Nur die allerbesten!

Geschichtenerzähler:

Es geschah, wie Christoph Franz versprochen hatte: Neu im Glanz ward der Bau hier aufgeführt. das Murgtal rekatholisiert.

Die Leute murrten, doch kaum einer entkam dem harten Wolkensteiner. Gefängnis oder Strafgeld zollte, wer Luther nicht vergessen wollte!

Das traf die armen Dörfler schwer. Mit Widerstand tat man sich schwer. Man konnte nicht so, wie man wollte. Und tat daher bald, wie man sollte.

Gewöhnte sich sogar daran, rief gern wieder die Heiligen an. Und als Jahrzehnte war'n herum, war man katholisch wiederum.

In Prozession mit Weihrauch, Schelle zog man erneut hier zur Kapelle. Bald kamen Pilger mehr und mehr die Kapell' wurd' populär.

Drum musst' sie neu gebauet sein siebzehnhundertsechs in Stein. Der Bau hielt, was wohl selten find sich, bis achtzehnhunderteinundfünfzig. Dann war er, wie man rausfand, morsch, und man trat an zur Rettung forsch.

Arbeiten am Baugerüst beginnen.

Clara (zum Publikum):

Das ist aber schön, dass sich so viele Leute für unsere Klingelkapelle interessieren! Wir sind gerade dabei, die alte

Vorhalle abzureißen. Die ist vollständig morsch. Dafür wird jetzt eine neue gebaut. Im neugotischen Stil. Mit Spitzbogen und Kreuzrippengewölbe! So wie die alten Kathedralen im Mittelalter! Unser Baumeister wird das schon schaffen! Wisst ihr, wer das ist? Johannes Belzer, der berühmte Werkmeister aus Weisenbach! Einen besseren hätten wir nicht finden können!

Margret:

Also, ich find ja, man müsste die ganze Kapelle neu bauen. Nicht nur die Vorhalle! Dieses alte Gemäuer! Das ist doch nicht mehr schön! Da bröckelt und bröselst es doch schon überall! Schaut mal! Die Wand von der Kapelle! Da! Da ist ein riesiger Riss! Der war doch gestern noch nicht da! Und da noch einer! Und da!

Clara:

Du hast Recht! Das sieht nicht gut aus! Wir müssen Hilfe holen! Die Kapelle könnte einstürzen!

Werkmeister Johann Belzer:

Was gibt es hier für Geschrei! Ihr sollt arbeiten! Nicht herumkrakeelen!

Clara:

Meister Belzer! Die Kapelle stürzt ein! Seht doch! Da! Und da!

Johannes Belzer:

Tatsächlich! Die Wand ist instabil! Es haben sich Risse gebildet! Macht auf keinen Fall mit dem Abriss der Vorhalle weiter! Sonst stürzt der ganze Bau ein! Wir müssen Vorhalle und Kapelle abreißen und komplett neu erbauen!

Margret:

Hab ich doch gleich gesagt! - Werdet ihr dann alles in diesem neumodischen Stil bauen?

Johann Belzer:

Wenn die Stadtväter und der Großherzog mich lassen, ganz sicher! Ich sehe sie im Geist schon vor mir! Neugotischer Stil! Fenster mit Maßwerk! Ein geschwungenes Portal mit den Wappen der Badener und der Ebersteiner! Die Vorhalle mit schönen roten Sandsteinsäulen und einer Madonnenstatue! Ein hoher, eleganter Dachreiter! Kreuzblumen und Fialen als Verzierungen! Wie am Straßburger Münster!

Clara:

Das wird eine wunderbare Kapelle! Lasst uns so schnell wie möglich anfangen!

Alle:

Lasst uns das große Werk beginnen!
Bald soll die Kapelle steh'n!
Prächtig draußen und auch drinnen,
Ans Werk lasst uns gemeinsam geh'n!
Hier wo die Legende spinnt
ihr geheimnisvolles Band,
hier wo mancher Pilger sinnt
und im Gebete Tröstung fand
hier bau'n wir die Kapelle neu,
der frommen Gotik wird sie gleichen,
und sie wird wachen still und treu,
für das Murgtal ein Wahrzeichen.
Dank wollen wir dafür bringen:
Drum lasst uns jetzt gemeinsam singen!

TE DEUM

